

„Ich opfere mich“

Jetzt zugängliche Akten erhellen die Hintergründe eines aufsehenerregenden Freitods im SED-Regime: Der evangelische Pfarrer Oskar Brüsewitz verbrannte sich 1976, weil er am Kommunismus und an seiner eigenen Kirche verzweifelte. Die SED versuchte, Brüsewitz als verrückten Einzelgänger hinzustellen. Kirchenfunktionäre halfen dabei, allen voran Manfred Stolpe.

Ganz banal tippte ein Volkspolizist sein Anzeigenprotokoll über das spektakuläre Ereignis in seine klapperige Maschine: Ein einzelner „Täter“ habe am 18. August 1976 um 10.20 Uhr den „Verdacht der staatsfeindlichen Hetze“ erweckt, „durch Aufbau von Transparenten in der Oberstadt vor der Fußgängerzone und anschließendes Übergießen mit Benzin und Anbrennen seiner Person“.

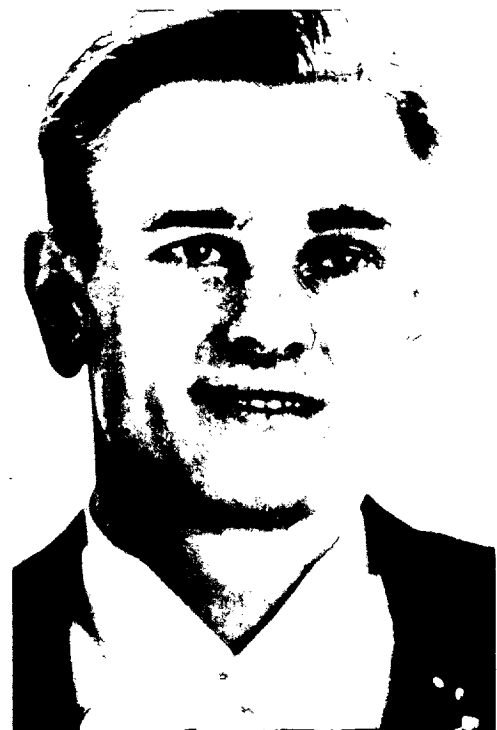
Das spektakuläre Fanal des Pfarrers Oskar Brüsewitz, 47, der sich an jenem Sommermorgen im Zentrum der Industriestadt Zeitz im Bezirk Halle selbst verbrannte, erschütterte die DDR-Gesellschaft wie kaum ein anderes Ereignis in den siebziger Jahren. Die SED-Medien versuchten den Vorfall herunterzuspielen, das SED-Zentralorgan *Neues Deutschland* nannte den Geistlichen zynisch „anormal und geisteskrank“. Und die evangelische Kirche, an Konfrontation zum Staat nicht interessiert, stemelte ihren Bruder Brüsewitz als zerquälten, bedauernswerten Außenseiter ab.

Was an jenem Tag in Zeitz wirklich geschah und was den Pfarrer Brüsewitz in den Tod trieb, enthüllen erst jetzt die Akten, die aus den Archiven von SED, Stasi und evangelischer Kirche zum Vorschein kommen.

Der Morgen des 18. August beginnt in der Familie Brüsewitz wie ein ganz normaler Tag. Der Pfarrer steht an jenem Mittwoch morgen um halb sechs auf. Er geht in den Garten des Pfarrhauses im nahe der Kreisstadt Zeitz gelegenen Dorf Rippicha, schneidet langstielige Rosen ab, stellt sie in eine Bodenvase ins Treppenhaus, einen anderen Strauß auf den Wohnzimmertisch.

Nach dem gemeinsamen Frühstück im Kreise der Familie spielt seine Tochter Esther noch etwas auf dem Klavier. Der Vater bittet sie um eines seiner Lieblingslieder: „So nimm denn meine Hände.“ Gegen neun Uhr verläßt er das Haus, sagt, er müsse weg.

Die Familie glaubt, er wolle Besorgungen machen. Brüsewitz geht aber in seine Kirche. Dort holt er zwei große Holzrahmen heraus, bespannt mit weißer Lein-



SED-Gegner Brüsewitz*
„So nimm denn meine Hände“

wand und mit roter und schwarzer Farbe vollgepinselt, und lädt sie in seinen Wagen, der zum Mißfallen der Behörden seit einiger Zeit den Schriftzug „Evang. Kirche Rippicha“ trägt. Er hat an den Transparenten tagelang gemalt, oben auf der Kirchenempore. Dort wird die Stasi-Untersuchungsabteilung später Reste der roten und schwarzen Farbe finden.

Brüsewitz macht zunächst halt in der Gaststätte von Droßdorf. Gegen 9.30

Uhr gibt er dort leere Flaschen ab und spricht eine Weile mit einem ihm gut bekannten Mann.

Sein Zuhörer ist ausgerechnet ein „Inoffizieller Mitarbeiter“ (IM) der Stasi, Deckname „Willy Koch“. Der Spitzel, seit langem auf Brüsewitz angesetzt, hat die Unterhaltung an seinen Führungsoffizier rapportiert.

Brüsewitz redet zunächst mit der Wirtin über ein Ende des Monats geplantes Fest seiner Kirchenjugend und kündigt an, wegen der Bestellung von Getränken und

* Oben: Anfang der siebziger Jahre; unten: vom Ort der Selbstverbrennung in Zeitz. Die Markierung auf der Straße stammt von der Stasi. Im Kreis stand das brennende Auto, die gestrichelte Linie zeigt den Weg des brennenden Oskar Brüsewitz.



Spurensicherungsfoto der Stasi*: „Anormal und geisteskrank“

Funkspruch an alle... Funkspruch an alle...
Die Kirche in der D.D.R. klagt den
Kommunismus an! wegen Unterdrückung
in Schulen an Kindern und Jugendlichen

Stasi-Fotos der Brüsewitz-Protestparolen: „Die Kirche gab sich zum Handlanger des Staates her“



Stasi-Foto des angesengten Brüsewitz-Autos: Vier Meter hohe Flammen

Bockwürstchen noch einmal vorbeizuschauen. Dann kommt der Pfarrer gegenüber dem IM darauf zu sprechen, was ihn persönlich bedrückt: Er erzählt, der Stellvertreter des Bischofs aus Magdeburg, Propst Friedrich-Wilhelm Bäumer, sei dreimal bei ihm gewesen, beim drittenmal habe er ihm seine Abberufung aus der Gemeinde Rippicha mitgeteilt.

Das würde bedeuten, daß er, Brüsewitz, die Gemeinde binnen 24 Stunden verlassen müsse, andernfalls erfolge durch die staatlichen Stellen eine Ausweisung in die BRD.

Nach diesem Gespräch fährt Brüsewitz noch einmal nach Rippicha. Dort trifft er vor dem Pfarrhaus auf die Nachbarin und übergibt ihr zwei verschlossene Briefumschläge mit der Bitte, sie in einer halben Stunde seiner Tochter Esther auszuhändigen. Es sind die Abschiedsbriefe an seine Familie und an seine Gemeinde.

Die Frau wundert sich, weil Tochter und Mutter im Haus sind. Brüsewitz dreht sich beim Weggehen noch einmal zu ihr um, fragt, ob er etwas aus der Stadt mitbringen könne. Sie verneint. Es ist zehn Uhr, ein warmer und trockener Sommervormorgen.

Eine Viertelstunde später hält der Pfarrer in der Naumburger Straße in Zeit vor einer roten Ampel. Ein vorbeifahrender NVA-Soldat vernimmt aus dem geöffneten Autofenster des Pfarrers ein lautes „Halleluja“.

Brüsewitz parkt den Wagen vor dem Michaeliskirchhof. Dort beginnt die Fußgängerzone. Er steigt aus dem Auto – mit seinem Talar bekleidet, dem „Kleid des Siegers“, wie er es nennt –, öffnet die Heckklappe des Wagens, nimmt die beiden Transparente heraus, stellt sie seitlich an den Wagen, daneben eine 20-Liter-Milchkanne voller Benzin.

Dann geht er ein paar Schritte zurück, betrachtet die Transparente, versucht,

sie so aufzustellen, daß sie von beiden Seiten des Wagens zu lesen sind. Eines steht auf dem Kopf, keiner der Passanten kann sich später an den genauen Text erinnern.

Doch auf Fotos der Stasi sind die aufgemalten Parolen festgehalten. „Funkspruch an alle ... Funkspruch an alle ... Die Kirche in der D.D.R. klagt den Kommunismus an! wegen Unterdrückung in Schulen an Kindern und Jugendlichen“, steht auf dem einen Plakat. Und auf dem anderen: „Funkspruch an alle ... Funkspruch an alle ... Wir klagen den Kommunismus an: wegen: Unterdrückung der Kirchen in Schulen an Kindern und Jugendlichen!“

Der Pfarrer versucht nervös, die Transparente zurechtzurücken. Immer mehr Menschen bleiben in der belebten Geschäftsstraße stehen, um zu sehen, was passiert.

Oskar Brüsewitz nimmt die Milchkanne in beide Hände, schüttet das Benzin über sich, bückt sich nach einer Schachtel und zündet ein Streichholz an.

Ein dumpfer Knall – dann schlagen die Flammen drei bis vier Meter hoch. Das ausgelaufene Benzin entzündet auch das Pflaster und das Heckteil des Autos. Der brennende Pfarrer im Talar beginnt zu laufen, der Wind läßt die Flammen weit um ihn herum auflodern. Menschen schreien, weichen ihm aus.

Ein NVA-Soldat hört Brüsewitz um Hilfe rufen. Er stellt dem Brennenden ein Bein, versucht mit einem herbeigeeilten Busfahrer gemeinsam die Flammen mit einer Decke zu ersticken, den benzindurchtränkten Talar vom Körper zu reißen. Ein Brigadier zieht die Schuhe ab, aus denen noch Benzin läuft.

Etwa 300 Passanten sehen zu. Eine Verkäuferin, eine Pionierleiterin, der CDU-Kreissekretär und ein Oberstleutnant der Volkspolizei rennen zur nahe gelegenen Dienststelle der Volkspolizei,

Sie möchten,
daß Ihr Vermögen
sich weiterbildet.

Wir sorgen für
den richtigen Kurs.

Sie legen gesteigerten Wert
darauf, daß Ihre Werte opti-
mal vorankommen. Doch
von nichts kommt nichts,
und auch Ihr Vermögen ver-
mehrt sich nicht von alleine.

Im Gegenteil. Da empfiehlt
es sich, auf eine Bank zu
setzen, die wirklich etwas
von kreativer, sicherer
Finanz-Betreuung versteht.

Wir bieten attraktive
Wachstumschancen und
marktüberlegene Erträge.
Damit Ihr Vermögen kurs-
gerecht wächst und sich
vorteilhaft weiterbildet. In
diesem Sinne, Anruf
genügt: 04 21-3 68 43 15.



KREDIETBANK-BANKVEREIN AG
DIE BANK FÜR IHREN ERFOLG

Bremen · Düsseldorf · Frankfurt/Main · Berlin
Hauptsitz Bremen, Wachtstraße 16,
Tel. 04 21-36 84-0

Niederlassung Düsseldorf, Bahnstraße 17,
Tel. 02 11-13 07 50

Niederlassung Frankfurt, Mendelssohnstraße 75-77,
Tel. 069-7561930

Niederlassung Berlin, Wallstraße 9-13,
Tel. 030-203 07-0

erstatten Meldung. Bevor die Volkspolizisten kommen, sind die Flammen am Körper des Pfarrers erstickt. Das Auto, inzwischen ein paar Meter weggeschoben, brennt noch. Der CDU-Kreissekretär macht die Volkspolizisten auf die Transparente aufmerksam, hilft mit, sie rasch zu beseitigen.

Oskar Brüsewitz sitzt mit schweren Verbrennungen in Decken gehüllt auf einem herbeigeholten Stuhl. Ein Augenzeuge: „Er sah uns wortlos an, blickte von einem zum anderen mit seinem verbrannten Gesicht, die gelblich-pergamentfarbenen Hände in seinem Schoß.“ Als etwa gegen 10.30 Uhr der Krankenwagen kommt, steht Brüsewitz auf und geht auf den Wagen zu, wird dann auf eine Trage gelegt.

Er kommt zunächst ins Krankenhaus von Zeitz. Erste Diagnose: 85 Prozent

Die Ärzte haben Order, wenn irgend möglich, den Pfarrer nach dem Motiv seines Tuns zu befragen und das Gespräch auf Tonband aufzunehmen. Und tatsächlich: Am 20. August 1976, zwei Tage nach der Selbstverbrennung von Zeitz, erlangt Oskar Brüsewitz gegen 18 Uhr noch einmal das Bewußtsein. Er erkundigt sich als erstes, ob er in einem staatlichen oder christlichen Krankenhaus liege.

Auf die Frage, was ihn zu seiner schrecklichen Tat getrieben habe, kommt er zum drittenmal auf den Magdeburger Propst Bäumer zu sprechen, der ihn drei Wochen vor der Selbstverbrennung aufgesucht hatte. Die Kirchenleitung habe ihn aus Rippicha „weg haben“ wollen, „doch er wolle es nicht“.

Auf die Frage, warum er sich nicht versetzen lassen wolle, antwortet der

Die auf Gott vertrauen,
erhalten neue Kraft.



Demonstrant Brüsewitz*: „Ohne Gott geht die Welt bankrott“

seiner Haut sind verbrannt. Brüsewitz ist noch bei Bewußtsein. Dem Arzt erklärt er laut Stasi-Akten, er „opfere sich im Kampf gegen den Kommunismus“. Und wieder erwähnt er die Besuche von Propst Bäumer, „der ihm seine Versetzung mitgeteilt habe“.

Zwei Stunden später wird der Schwerverletzte nach Halle-Dölau auf eine Intensivstation des Bezirkskrankenhauses gebracht. Ein MfS-Mann, der sich bereits zur Vernehmung aufgemacht hatte, kommt im Zeitzer Krankenhaus zu spät.

In Halle versinkt Brüsewitz bald nach der Einlieferung in Bewußtlosigkeit, Vernehmungen durch die Stasi sind unmöglich. Seine Frau und seine Töchter werden nicht vorgelassen. Vertreter der Kirche werden abgewiesen.

* In den siebziger Jahren auf dem Gelände seiner Kirche.

vom Tode gezeichnete Brüsewitz laut Stasi-Akten, „daß es woanders auch nicht anders sei“, er habe sich in Rippicha „an die Menschen gewöhnt“. Zwei Tage darauf stirbt Oskar Brüsewitz.

Die bis heute völlig unbekanntten Äußerungen des Pfarrers über seine geplante Versetzung bringen vor allem die evangelische Kirche in Verlegenheit. Denn Brüsewitz, so scheint es, hat mit seiner Selbstverbrennung nicht nur gegen das SED-Regime, sondern auch gegen seine eigene Obrigkeit protestiert.

Zu dieser nach Aktenlage einleuchtenden Erkenntnis kommt der Diplom-Politologe Helmut Müller-Enbergs von der Abteilung Bildung und Forschung in der Berliner Gauck-Behörde, der sämtliche vorhandenen Unterlagen von SED, Stasi und Kirche über das Krisenmanagement von Staat und Kirche nach der Selbstverbrennung von Brüsewitz

Neu
Badestube



alles in einem Raum
Sauna
+ Dampfbad
+ Softbad
= Badestube

Katalog von
Silgmann

○ Sauna ○ Solarium
○ Dampfbad ○ Badestube

Hbg. 040-2202782 Stgt. 0711-734478
Bre. 0421-442576 Mü. 089-569671
Sol. 0212-208741 Nbg. 0911-593028

Buchneuerscheinung
Entdecken Sie,
warum das Herz, besonders ab 40,
soviele Q10 benötigt

Weshalb Q10 mit zwei Nobel-
preisträgern und drei Nobel-
preisen verbunden ist

Weshalb Q10 für 10 Mio. Japaner
zum täglichen natürlichen
Herz-Kreislauf-Vitamin wurde

Warum namhafte internationale
Wissenschaftler in über 3.000
Studien die Bedeutung von Q10
erforscht haben

Wie Q10 zu mehr Tennis-Grand-
Slam-Siegen beigetragen hat

Bei uns weiß das
kaum jemand!


Überall im Buchhandel:
Taschenbuch
„Die Entdeckung: Energie-
Vitamin Q10“, 176 Seiten,
ISBN 3-928430-01-7
geb. Preis 12,80 DM.

Kostenlose
Farbroschüre
anfordern
und Direktbestellung bei:
LEBENSBAUM Verlag
Postfach 101849
DW-4800 Bielefeld 1
Fax 0521-68771

DR. EMILE C. GUTENKOVY, GERALD L. HUNT

Die Entdeckung:
Energie-Vitamin Q10

Alles über
die natürliche Energiequelle für
Herz, Kreislauf und Leistung - ab 40



„Pflichtlektüre ab 40“
Prof. Dr. F. Zilliken, Bonn

Am 20.9.1976 gegen 19,00 Uhr konnte Dr. [REDACTED] kurze Zeit
sich mit dem - Patienten sprachlich verständigen.
B. wollte wissen, ob er in einem staatlichen oder christ-
lichen Krankenhaus liege.
Auf die Frage des Dr. [REDACTED], wie lange der B. schon in
Rippicha sei, erhielt er die Antwort, er ist in - Litauen
geboren, in Rippicha sei er 9 Jahre tätig.
Der [REDACTED] will ihn dort weg haben, doch er wolle es nicht.
Auf die Frage, warum er denn nicht weg will, sagte der B.,
daß es wo anders auch nicht anders sei, er habe sich an die
Menschen dort gewöhnt.

Stasi-Gesprächsprotokoll (Ausriß): Verhör am Totenbett

ausgewertet hat. Das Recherchenergeb-
nis soll Ende April in einem Buch veröf-
fentlicht werden*.

Müller-Enbergs: „Es scheint ganz so,
daß sich die Kirche mit dem Schritt zu
Brüsewitz' Versetzung zum Handlanger
staatlicher Interessen hergab.“ Sein
„Entschluß, dagegen ein Zeichen zu set-
zen“, habe wohl bald nach einem Ge-
spräch mit Propst Bäumer feststanden,
der ihn am 23. Juli, etwa drei Wochen vor
seiner Selbstverbrennung, aufsuchte, um
ihm den Entschluß der Magdeburger Kir-
chenleitung mitzuteilen, daß er seine Kir-
che in Rippicha zu verlassen habe.

Darauf hatte der Staat lange gedrängt.
Denn Brüsewitz war einer, der aus der
Reihe tanzte, er war unbequem für die
SED wie für seine eigene Kirche, weil er
sich mit den Verhältnissen nicht abfinden woll-
te.

Er fiel aus dem Rah-
men der allseits entwick-
elten Kompromisse.
Brüsewitz wollte eine
kämpferische Kirche, er
hielt nichts vom Schmu-
sekurs seiner Oberhirten
gegenüber dem atheisti-
schen SED-Regime.
„Die Kirchenleitung der
Kirchenprovinz Sach-
sen“, sagt Müller-En-
bergs, „paßte sich der
staatlichen Erwartungs-
haltung an.“

Brüsewitz, gelernter
Schuhmacher, wollte es
als Pfarrer von Rippicha
den Machhabern im Or-
te zeigen. An seiner Kir-
che leuchtete nachts ein
riesiges Neonkreuz, weithin sichtbar -
zum Verdruß der Partei. Seine Predig-
ten am Sonntag enthielten stets Spitzen
gegen die Funktionäre. Er sprach das
aus, was andere nur dachten. Die Leute
kamen zunächst in Scharen, doch dann
blieben mehr und mehr weg, weil sie
Angst hatten, schon das Zuhören könn-
te ihnen schaden.

* Helmut Müller-Enbergs, Heike Schmolz,
Wolfgang Stock (Hrsg.): „Das Fanal. Das Opfer
des Pfarrers Brüsewitz und die evangelische Kir-
che“. Ullstein Verlag, Berlin.

Als die SED in Zeitplakate „25 Jah-
re DDR“ kleben ließ, stellte er sich mit
einem Plakat auf: „2000 Jahre Kirche
Jesu Christi“. Gegen den SED-Slogan,
„Ohne Gott und Sonnenschein bringen
wir die Ernte ein“, demonstrierte er auf
einem Pferdefuhrwerk in der Zeitzer In-
nenstadt mit dem Transparent: „Ohne
Regen, ohne Gott geht die ganze Welt
bankrott.“ Solche Aktionen erbosten
nicht nur das Regime, auch die Kirchen-
leitung sah sie nicht gern und versuchte
ständig, ihn davon abzubringen.

Sie setzten Brüsewitz unter Druck.
Der Stasi-intern zu den „loyalen Kräften
der Kirche“ gezählte Zeitzer Superin-
tendent Joachim Hildebrandt betrieb
mit Nachdruck einen Beschluß des Zeit-
zer Kreiskirchenrats, wegen angeblicher

Unkorrektheiten in Brü-
sewitz' Amtsführung eine
Visitation in dessen
Gemeinde durchzuführen.
Brüsewitz reagierte
darauf empfindlich, denn
er hatte als Vikar persön-
lich eine solche Überprü-
fung bei einer Pfarrerin
erlebt, die im Streit mit
ihrer Kirchenleitung leb-
te.

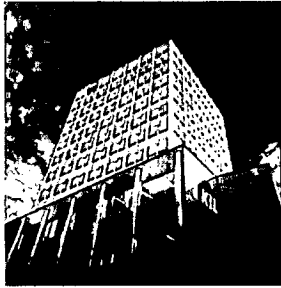
Ein IM „Romeo“, eine
Kirchenangestellte des
Superintendenten, mel-
dete den Visitationsbe-
schluß an die Stasi wei-
ter. Die war zufrieden,
denn er entsprach der
SED-Taktik, daß die Kir-
che selbst ihre Leute zur
Raison bringen sollte,
ohne daß die Partei-Büt-
tel auftreten mußten.

Auf diesen voraussetzenden Gehorsam
setzte die SED im Fall Brüsewitz auch
bei Manfred Stolpe, wie die Akten bele-
gen. Der Kirchenjurist, damals Leiter
des Sekretariats des DDR-Kirchenbun-
des und bei der Stasi als IM „Sekretär“
geführt, spielte im Krisenmanagement
der SED nach der Brüsewitz-Tat neben
dem Staatssekretär für Kirchenfragen,
dem Genossen Hans Seigewasser, eine
zentrale Rolle.

Der SED ging es, wie aus den Partei-
akten hervorgeht, bei den „Sofortmaß-



Autor Müller-Enbergs
Kirchenleitung paßte sich an



00 352 4797 2020

DAS IST NICHT
DIE ZAHLEN-
KOMBINATION
FÜR UNSEREN
SAFE,
ABER VIELLEICHT
GENAUSO
WICHTIG FÜR
IHR GELD.

Die Kreditbank Luxembourg würde gerne mit daran arbeiten, daß der Lohn Ihrer Arbeit sich so vermehrt wie es verdientes Geld verdient.

Rufen Sie uns an, oder kommen Sie einfach vorbei, wenn Sie privat oder geschäftlich unterwegs sind.
Kreditbank Luxembourg,
Bd Royal 43, Luxembourg.
Tel.: 00 352/4797-2020
(Zentrale Kunden-Beratung)
Fax: 00 352/4797-2226
In der Schweiz,
Kreditbank Suisse
7, bd. Georges-Favon,
CH-1211 Genf 11,
Tel.: 00 41/22/311 63 22



43, Boulevard Royal - L-2955 Luxembourg
5-7, Place de la Gare - L-1616 Luxembourg
23, Place du Marché - L-6401 Echternach

KIRCHE

nahmen“ nach dem Eklat von Zeitz darum, daß die Selbstverbrennung nicht „hochgespielt“ wurde, die Plakattexte unbekannt blieben und die Westmedien möglichst wenig mitbekamen – ein Fall für IM „Sekretär“.

Seigewasser verabredet nach Bekanntwerden der Selbstverbrennung mit Stolpe eine gemeinsame Autofahrt zum Konsistorium nach Magdeburg für 15.30 Uhr. Stolpe verschiebt „sofort“ eine für den Nachmittag geplante Reise zum Weltkirchenrat nach Genf auf den nächsten Tag. Seigewasser hat ihm offenbar zu verstehen gegeben, daß dies auch nützlich sei, um in Genf „Gerüchten entgegenzuwirken“.

Die gemeinsame Autofahrt dauert zwei Stunden – Zeit genug, sich über das weitere Vorgehen zu verständigen?

Um 17.30 Uhr beginnt in Magdeburg das offizielle Gespräch zwischen Kirche

heißt es: „Kirche und Staat müssen Solidarität miteinander üben, wenn Angriffe aus dem Westen gestartet werden sollten.“ Und das Kirchenprotokoll von Schultze zitiert Stolpe mit den Worten: „Für mich ist hier eine Solidaritätssituation mit dem Staat gegeben, wenn er von der Westpresse massiv angegriffen werden sollte.“

Stolpe funktionierte so, wie SED, Stasi und Seigewasser es erwartet hatten. Er brachte die Magdeburger Kirchenleitung dazu, über die Tat ihres Pfarrers Oskar Brüsewitz nur karge Auskünfte zu geben, nicht nur gegenüber den Westmedien, sondern auch gegenüber den anderen Landeskirchen, aus denen es Anfragen hagelte.

Der SED-Funktionär Willi Barth, 2. Bezirkssekretär in Halle, rühmte Stolpe später bei Erich Honecker: Der habe die Genossen im „Bemühen unterstützt, die



Kirchenfunktionär Stolpe (Kreis)*: „Angriffe aus dem Westen“

und Staat. Seigewasser hat drei weitere Genossen dabei, von Kirchenseite sind außer Stolpe noch der Magdeburger Oberkonsistorialrat Harald Schultze, Propst Bäumer und ein Oberkonsistorialrat Wagner anwesend.

Von dieser Sitzung gibt es drei Protokolle: ein Kirchenprotokoll von Schultze, eines von Seigewasser sowie eines der SED-Leute aus Halle. Aus allen dreien geht hervor, wem Stolpes Fürsorge galt: nicht dem sterbenden Brüsewitz, nicht seiner Kirche, sondern dem Staat.

Laut Seigewasser-Protokoll sagte Stolpe: „Wenn das bekannt wird, wird das die Westpresse in der ihr eigenen Weise ausschlagen. Es muß von uns eine Solidarität mit dem Staat bekundet werden.“ In den Aufzeichnungen der SED-Leute

Vertreter der Magdeburger Kirchenleitung auf eine politisch vernünftige Position im vorliegenden Falle zu führen“.

Unterstützung erhielten die SED-Chargen und Stolpe auch von einem Westler. Als zwei Pfarrer, die in jenen Tagen des Schweigens gegen den Willen der Kirchenleitung auf eigene Faust Informationen verbreiten wollten, beim Ständigen Vertreter Bonns in Ost-Berlin, Günter Gaus, vorsprachen, ließ der sie barsch abfahren. „Gaus“, erinnert sich einer der beiden Geistlichen, Klaus-Rainer Latk, „riet uns dringend ab, den Fall publik zu machen. Die politische Konstellation verlange Annäherung. Gerade die Kirche als Vermittler und ruhender Pol leiste ihre Aufgabe gut.“

Besonders servil verhielt sich der Kreiskirchenrat in Zeitz. Er distanzierte sich eifertig von der Selbstverbrennung als unverantwortliche Tat eines Einzel-

* Bei der Brüsewitz-Beisetzung 1976.

NORWEGEN

ERLEBNISREICH

Norwegen ist ein wohlhabendes Land - nicht nur in rein materieller Hinsicht. Einen ganz besonderen Reichtum stellt die einzigartige Natur dar. Hier findet man tiefe Fjorde, fast endlose Wälder, kristallklare Seen, sonnige Küsten und fruchtbares Ackerland ebenso wie karge Polarlandschaften und schneebedeckte Gebirge.



Norwegens Naturreichtum kann man nicht nur bestaunen, sondern auch aktiv erleben. Straßen und Pfade erschließen die gewaltigen Fjellmassive. Dort kann man stundenlang wandern, ohne auf andere Menschen zu treffen.



Norwegen ist ein Paradies für Angler, sein Fischreichtum erscheint unerschöpflich. 54.000 Kilometer Küste und zehntausende von Seen bieten Platz und Chancen satt für alle.



Ferien auf Norwegisch: das bedeutet Urlaub im Ferienhaus. Viele "hytter" befinden sich auf Bauernhöfen, andere stehen ganz für sich allein: an einem einsamen Fjordufer oder mitten im Gebirge. "Hyttferie" ist Urlaub mitten in der Natur.

SÜDNORWEGEN

Erleben Sie sonnige Küsten, weite Wälder, mächtige Gebirge und ein vielfältiges Kulturleben in Sørlandet, Setesdal und Telemark. Ein ausführlicher Katalog kann kostenlos mit beistehendem Coupon angefordert werden.

Weitere Informationen:
Vest-Agder Reiselivråd,
Postboks 770,
N-4601 Kristiansand,
Norwegen.

Grüner Tourismus

Aktivurlaub in Norwegen

Norwegenferien im Einklang mit der Natur. Gratis Farbkatalog mit Informationen über Ferienhäuser, Urlaub auf dem Bauernhof, Angelferien, Erlebnisurlaub und Bauernhofbesuche im ganzen Land. Fordern Sie den Katalog mit beistehendem Bestellcoupon an.

Bitte senden Sie mir folgendes kostenloses Infomaterial:

Katalog "Südnorwegen" (Sørlandet, Setesdal & Telemark)

Katalog "Grüner Tourismus - Aktivurlaub in Norwegen"

Allgemeine Urlaubs-Broschüre "Norwegen 93"

Name _____
Straße _____
Ort _____

Bitte einschicken an:
"NORWEGEN NATÜRLICH"
Versandservice, Christophstr. 18-20,
W-4300 Essen 1

gängers - und gab damit den Tenor der SED-gesteuerten Medien vor, die Brüsewitz in den nächsten Tagen als Verrückten hinstellten.

Oberkonsistorialrat Schultze beförderte in einem ZDF-Interview die staatliche Theorie vom „verrückten“ Brüsewitz, indem er ihm zwar Wahnvorstellungen absprach, aber auf Menschen in der Umgebung von Brüsewitz hinwies, die sich schon früher gefragt hätten, „hat er denn eigentlich alle fünf Sinne beisammen?“

Bei der Sichtung Tausender Seiten von Akten stellte Müller-Enbergs fest, „daß die SED in ihrer Propaganda hemmungslos manipulierte und auch MfS-Meldungen sinnentstellend verkürzte, um die geforderte Abnormalität von Brüsewitz belegen zu können“.

Partei und Stasi wußten es besser, wie aus ihren Akten hervorgeht: Sie kannten den kircheninternen Hintergrund für die Tat des Pfarrers Brüsewitz.

Die Kirchenleiter von damals zeigen sich auch heute wenig schuldbewußt. Eine, unter anderen, von Schultze, Bäume und dem damaligen Magdeburger Bischof Werner Krusche herausgegebene Brüsewitz-Dokumentation („Das Signal von Zeitz“), die demnächst erscheinen soll, beginnt erst nach der Selbstverbrennung. Über den Menschen und Bruder Brüsewitz und dessen Motive verlieren die Oberchristen auf 300 Seiten kaum eine Zeile.

Parteien

Vorwahlen im Hinterzimmer

Bei der Aufstellung von Wahlkreis-kandidaten wird kräftig manipuliert. Die Tricksereien beschäftigen jetzt das Verfassungsgericht.

Die Parteineulinge hatten einen klaren Auftrag. Rund 120 Beschäftigte der Textilfirma Trigema im baden-württembergischen Burladingen waren auf Veranlassung ihres Chefs eigens in die CDU eingetreten, um dem Sohn des Firmenprokuristen zu einer Landtagskandidatur zu verhelfen.

Der Coup gelang. Im Wahlkreis 61 Hechingen-Münsingen, im Ländle wegen seiner markanten Form auch „Bananenwahlkreis“ genannt, löste 1987 der Assistenzarzt Paul-Stefan Mauz den bisherigen CDU-Mandatsinhaber Theo Götz ab, einen Oberstudienleiter. Den Ausflug seiner Mitarbeiter ins Parteileben hatte der Firmenchef, wie er einem Reporter des *Schwäbischen Tagblatts* gestand, mit 25 Mark pro Neumitglied gefördert.

NORWEGEN NATÜRLICH